

## Die Gerber zu Basel

Autor(en): Peter Gissler  
Quelle: Basler Stadtbuch  
Jahr: 1992

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/9772f0c7-8567-416f-830a-11a394b062f8>

### Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform [www.baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

### Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

## Die Gerber zu Basel

### 750 Jahre E.E. Zunft zu Gerbern

Der E. Zunft zu Gerbern ergeht es ähnlich wie manch anderen Zünften: das 1992 gefeierte Jahr ihrer Gründung – 1242 – lässt sich urkundlich nicht mehr nachweisen. Vermutlich wurden alle Dokumente anlässlich des grossen Erdbebens von 1356 zerstört. Es kann aber davon ausgegangen werden, dass sich auch die Gerber in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts zünftisch organisierten, um ihre geschäftlichen und handwerklichen Interessen durchzusetzen. Nachgewiesen aus jener Zeit sind die beruflich verwandten Handwerke der Kürschner (1226, ältester Zunftbrief der Schweiz) und der Schuhmacher, die um 1250 genossenschaftlich organisiert auftraten. Ältestes erhaltenes Dokument der Gerbernzunft ist ein Schuldbrief aus dem Jahre 1358, in dem die vermutlich durch das Erdbeben von 1356 stark geschädigte Zunft ihr Zunftthaus verkaufen musste. Zu jener Zeit bildeten Gerber und Schuhmacher, welche gewerbemässig voneinander abhängig waren, die erste Doppelzunft. Diese stand unter den 15 historischen Zünften an achter Stelle. Im Rahmen der Zunft waren beide Teilzünfte einander gleichgestellt; je drei Sechsern aus dem Kreis der Gerber und Schuhmacher stand im einen Jahr ein Gerber als Meister vor und die Schuhmacher stellten den Zunfts-Ratsherrn, im folgenden Jahr war es umgekehrt. Nach Jahrzehnten der Spannungen und des inneren Zwiespalts wurden im Jahr 1441 das Zunftgut, die Zukaufsgelder und die gewerbliche Gerichtsbarkeit durch Beschluss des Rats der Stadt Basel getrennt. Um den Rat nicht erweitern zu müssen, beharrte die Obrigkeit jedoch darauf, dass die beiden Halbzünfte nach aussen unter einem Zunftmeister vereinigt blieben und unter gemeinsamem Banner ausrückten. Auch in den



Zunftwappen des 20. Jahrhunderts. In seinen Pranken trägt der Löwe den Scherdeggen. ◀

folgenden Jahrhunderten dauerten die Zwistigkeiten – vor allem kommerzieller Natur – zwischen den in gewerblichen und internen Angelegenheiten völlig autonomen Halbzünften an, politisch und militärisch allerdings bildeten Gerber und Schuhmacher bis 1875 eine gemeinsame Wahlzunft.

#### Rotgerber und Weissgerber

Der als Mitglied der Gerbernzunft tätige Berufsmann war der Rotgerber, welcher starke, derbe, dunkelrote bis hellbraune Lederqualitäten herstellte, meist sogenannte Sohl- oder Bodenleder. Er war lange Zeit der alleinige Lederhersteller in der Stadt und lieferte zur Hauptsache an die Schuhmacher. Der Weissgerber (auch Irher genannt) stellte feinere Lederqualitäten wie Oberleder, Handschuh- und Bekleidungsleder her. Er belieferte vor allem die Taschner, Beutler und Seckler. Der Weissgerber fertigte sein Leder durch die Fettgerbung auf der Basis tierischer Gerbstoffe. Die Gerbung mit Lohe war dem Weissgerber untersagt und nur dem Rotgerber gestattet. Die Weissgerber waren bei den Krämern zünftig und sind auch heute noch der Zunft zu Safran <zugeteilt>.

#### Die Rot- oder Lohgerbung

Die Rot- oder Lohgerbung ist eine Gerbung auf pflanzlicher Basis. Wichtigster Rohstoff für die Lohgerbung ist die Baumrinde, vornehmlich von Eichen. Die Basler Gerber bezogen ihre Rinde hauptsächlich im nahen Schwarzwald und aus dem Elsass, später in den Vogesen, im Sundgau und in der Franche Comté. Gerben heisst konservieren. Rohstoff der Gerber ist die tierische Haut. Sie stammt von Grossvieh wie Kühen, Rindern, Ochsen und Pferden.

Gerber wässern ihre Häute und Felle im Bach, wobei ihnen manchmal <die Felle davonschwimmen>. ▶

Gerber bei der Baumarbeit. Die Haut wird mit dem Scherdeggen gereinigt. ▶▶

Stammt sie von Kleintieren wie Kälbern, Ziegen und Schafen wird sie als Fell bezeichnet. Der Einkauf der Häute war den Gerbermeistern vorbehalten und erfolgte ursprünglich direkt beim Metzger, um diesen vor «ungeregelter Konkurrenz» zu schützen. Eine erste Notiz über Ankauf von Häuten durch die Gerber «im Kaufhaus», also über Händler, findet sich im Jahre 1511.

Die von den Basler Gerbern angewendete Rot- oder Lohgerbung zerfällt in vier Arbeitsgänge:

– Die rohen Häute wurden zuerst in der Wasserwerkstatt, auch «Weiche» genannt, ausgewaschen und von Salz und Schmutzteilen befreit. Dies geschah im öffentlichen Gerberbrunnen oder im vorbeifliessenden Bach – im Birsig und im Rümelinsbach im Grossbasel, im Riehen- teich im Kleinbasel.

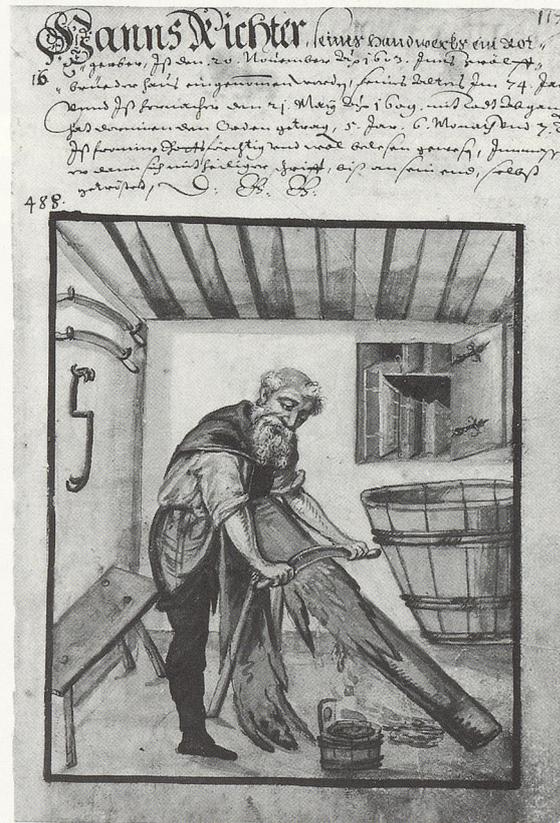
– Der Gerber legte nun die gesäuberten Häute in grosse, in den Boden gegrabene und mit Kalk- und Schwefelnatrium gefüllte Bottiche – «Aescher» genannt. Der Inhalt eines Aeschers umfasste in der Regel 80 bis 90 Häute, wobei

dem Gerber im 14. bis 16. Jahrhundert vorge- schrieben war, nicht mehr als vier Aescher zu graben.

– Die durch die Aschelösung aufgequollenen Häute wurden nun über einen glatt gerundeten Baumstamm – Standbaum oder Scherbaum genannt – gezogen und vom Gerber mit dem gebogenen Scherdeggen beidseitig von Haaren resp. Fleisch befreit. Nach dieser als «Schur» bezeichneten Reinigung und nochmaligem Wässern war die nun saubere Haut zur Gerbung bereit. Dieses Zwischenprodukt zwischen roher Haut und Leder wird «Blösse» (von Haaren und Fleisch bloss) genannt.

– Für den eigentlichen Gerbvorgang wurden die Häute in die sogenannten Versenk- oder Versatzgruben gelegt und dann mit der aus Eichenrinde und Wasser angesetzten Gerblohe getränkt. Erst nach drei bis fünf Lohwechselln, das heisst nach einem bis eineinhalb Jahren, waren die Häute gegerbt und zu Leder geworden.

Der Verkauf des Leders war den Gerbern nur an



bestimmten Tagen und zu bestimmten Zeiten erlaubt. Die Zunft hatte somit die Kontrolle über das Angebot und bestrafte Gerber, die gegen die Zunftordnung verstiessen, mit Geldbussen.

### **Wo die Gerber werkten**

Es ist nachweisbar, dass im 11. und 12. Jahrhundert am Petersberg in der Nähe des heutigen Fischmarkts Gerber tätig waren. Der nahe vorbeifliessende Birsig und der Rümelinsbach – auch der Obere Birsig genannt – lieferten das für dieses Handwerk notwendige Wasser. Die Arbeitsstätten befanden sich hauptsächlich auf der linken Seite des Birsig; bereits 1291 wird die «Gerwerstraze» erwähnt, 1333 auch ein Haus «under den obern Gerwern». 1294 wird die «Gerberlaube» am Gerberberg erstmals urkundlich belegt. Das Zunfthaus lag in der Nähe des Richtbrunnens am Richtplatz, bei der heutigen Einmündung des Gerberbergs in die Gerbergasse. Das Haus war Stätte des Handels mit Häuten und Rinden und im ersten Stock befand sich die Zunftstube. 1874 mussten die Gerber ihr Zunfthaus an die Stadt verkaufen. Kurz danach wurde es wegen der Korrektur der zu engen Gerbergasse abgebrochen.

In der Blütezeit des Gerbereigewerbes hatten die bis dahin vor allem rund um ihr Zunfthaus angesiedelten Gerber zu wenig Platz und verlegten deshalb ihre Betriebe in die äussere Steinvorstadt. Vor dem Steinentor errichtete die Zunft 1575 eine Lohstampfe, die von einem besoldeten Stämpfer betrieben wurde. Dieser hatte auch die «Gallimühle», wo aus zerriebenen Galläpfeln Gerbstoff gewonnen wurde, zu bedienen. Jeder Gerber, der in seinem Haus nicht über den nötigen Platz verfügte, konnte dort Aescher, Gruben und Lohkästen mieten. Um die Mitte des 17. Jahrhunderts siedelten sich die Gerber auch im Kleinbasel an, in der Gegend der Ochsen- und Utengasse und der Rheingasse. Ihre Häute wässerten sie im mittleren Teil des Riehenteichs und liessen dabei die Abfälle dem Rhein zufließen. 1428 waren in Basel 59 Gerber tätig, 1436 waren es 42 Betriebe, die Anzahl verringerte sich im Laufe des 15. Jahrhunderts auf 5 bis 8 Gerbereien. In höchster Blüte stand das Gerberhandwerk zwischen 1686 und 1715 mit 84 Ger-

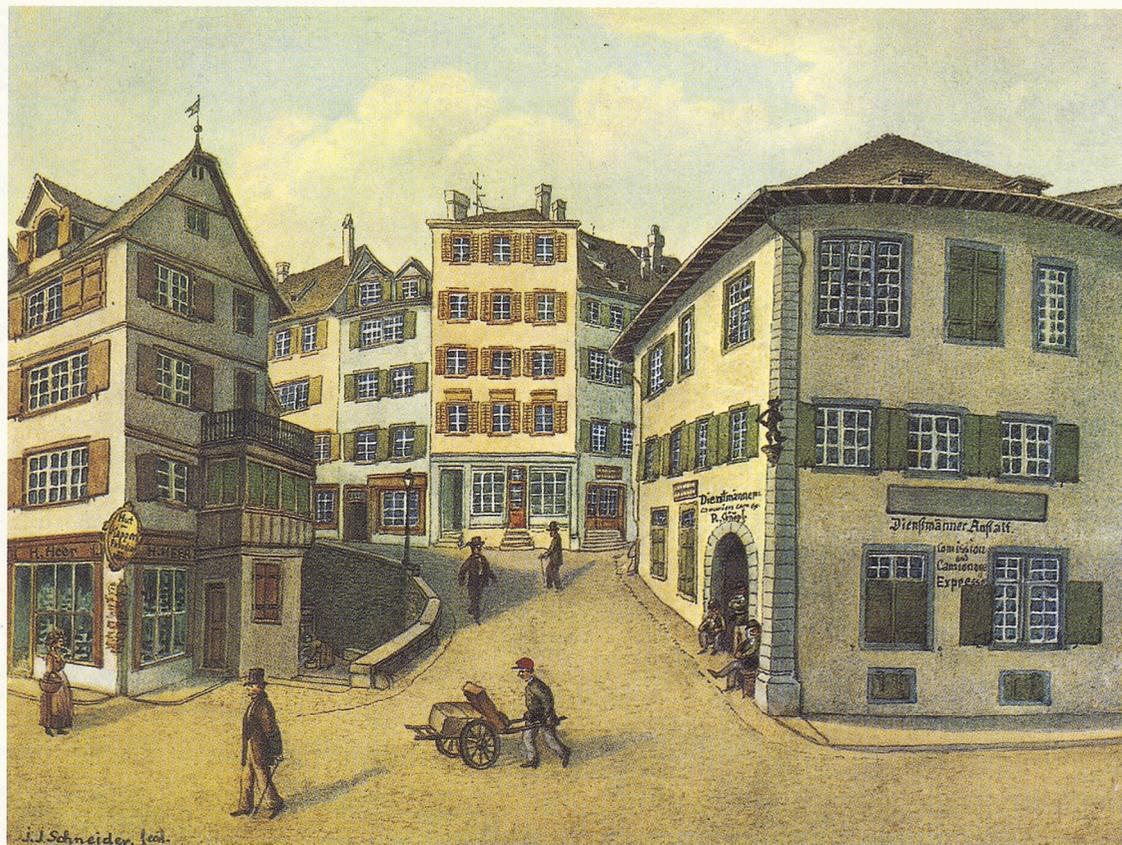
bermeistern. 1786 gab es im Grossbasel noch 9 Gerbereien, im minderen Basel waren es noch 6. 1883 gab es in der ganzen Schweiz 356 Gerbereibetriebe, davon noch einen in Basel-Stadt und zwei auf der Landschaft.

Im Jahre 1910 verschwand mit der Schliessung der Raillardschen Gerberei an der Rheingasse das Gerberhandwerk aus Basel. Der letzte klassische Gerbereibetrieb in der Nähe Basels war die Gerberei Bader in Gelterkinden, die 1989 den Betrieb einstellte.

### **Die Aktivitäten im Jubiläumsjahr**

Eingeleitet wurde das 750-Jahr-Jubiläum am 21. Juni 1992 mit einem zunftinternen Anlass, nämlich einem Familienbrunch für die Zunftbrüder und ihre Angehörigen. Rund 180 Personen, darunter eine grosse Anzahl Kinder, trafen sich an jenem Sonntagmorgen zu St. Jakob, um angeführt von Banner und Zunftspiel – durch die Grün 80 zum Restaurant Seegarten zu bum-meln. Am 24. Oktober fand als zweiter Anlass in der vollbesetzten Martinskirche ein von der Gerbern-Zunft patroniertes Konzert der Knabenmusik statt, zu dem die Bevölkerung ebenfalls eingeladen war. Höhepunkt des Zunftjahres bildeten zweifellos die Jubiläumsfeierlichkeiten vom Samstag, 7. November. Am Nachmittag wurde der eigentliche Jubiläumsakt in der St. Leonhardskirche begangen. Anschliessend folgte ein Zug durch die Innenstadt in Begleitung der Banner aller Basler Zünfte und Gesellschaften sowie der auswärtigen geladenen Korporationen aus Bern, Schaffhausen und Zürich zum Restaurant Safran-Zunft, wo mit einem klassischen Basler Menu das Jubiläums-Zunftessen gefeiert wurde. Begleitend waren im Monat Oktober bei verschiedenen Banken und einem Schuhhaus Schaufensterausstellungen über das Handwerk der Gerber zu sehen. Zum Abschluss wurde in Zusammenarbeit mit der Stadtgärtnerei als Erinnerung an das Jubiläumsjahr am 14. November im Kannenfeldpark eine Eiche gepflanzt – der für das Gerberhandwerk typische Baum. Bleibende Zeugen sind das zum Jubiläum erschienene und von zunfteigenen Autoren geschriebene, in echt Ziegenleder gebundene Buch «Von der Haut zum Leder», und ein Video über die Jubiläumsfeierlichkeiten.

Zunfthaus der Gerber, Ecke Gerbergasse/Gerberberg. Abgebrochen 1874. Darin befand sich von 1860–1874 die Dienstmänner Anstalt des Rudolf Gnöpf. ▷



Halt des Jubiläumszuges mit Ansprache des Meisters am Standort des ehemaligen Zunfthauses. ▷

